

Der Vater als Begleiter in der Adoleszenz

-1-

Entwicklungsaufgaben der Adoleszenz

Neben der Säuglingszeit ist die Adoleszenz die Lebensphase des Menschen mit den tiefgreifendsten Umwälzungen in kurzer Zeit.

In keiner anderen Entwicklungsphase müssen sich das Individuum und seine Umgebung mit so viel inneren und äußeren Veränderungen zurechtfinden.

Wie groß die Unterschiede zwischen jüngeren und älteren Adoleszenten sind wird deutlich, wenn wir die Einteilung der Adoleszenz in 5 Phasen(Peter Blos) betrachten.

Sie umfasst eine Zeitspanne von 15 Jahren, wobei vor allem die frühe und mittlere Adoleszenz die Zeiten sind, in denen das „typische“Adoleszenzverhalten und die entsprechenden Probleme im und mit dem Umfeld auftreten.

10-12 J Präadoleszenz

13-15 J Frühadoleszenz

16-17 J Mittlere Adoleszenz

18-20 J Späte Adoleszenz

21-25 J Postadoleszenz

Der Weg von der Prä- zur Postadoleszenz stellt den Transit des jungen Menschen von seiner Ausgangsposition **i n n e r h a l b** der **F a m i l i e** zu einer neuen Position **a u ß e r h a l b** seiner **H e r k u n f t s f a m i l i e** dar.

Jungen und Mädchen erleben die Veränderungen der Adoleszenz unterschiedlich, die Mädchen empfinden die Entwicklung in der Adoleszenz als „einen Sturz nach innen“, eine „Implosion“, während die männliche Entwicklung eher einem „explosiven Prozess“ gleicht. Dementsprechend erleben Töchter und Söhne auch das Verhältnis zum Vater unterschiedlich, in der Inneren Welt des Mädchens droht der Vater eher verloren zu gehen als in der männlichen Welt des Jungen. Jugendliche Mädchen verschließen sich auch häufiger dem Vater gegenüber und scheinen ihn damit vorübergehend abzulehnen.

Für beide Geschlechter gilt:

Dass sich ihre Wahrnehmung der Welt verändert und sie viel stärker als zuvor mit der Verarbeitung verwirrender neuer Gedanken und heftiger Affekte, die diese begleiten, beschäftigt sind.

Die Welt stellt sich dem Jugendlichen plötzlich wesentlich komplizierter und verwirrender dar.

Der Andere wird nun nicht mehr einfach so hingenommen, wie er ist, sondern in seinem Handeln hinterfragt. Der Jugendliche wird sich nun plötzlich bewusst, dass sich der Vater/die Mutter eigentlich auch ganz anders verhalten könnte als er/sie es tut, - was die Verhältnisse nicht unbedingt einfacher macht.

Deshalb braucht der Jugendliche Zeit, um sich aus den nun komplexer gewordenen Interaktionen und auch von der gedanklichen Beschäftigung mit all diesen verwirrenden neuen Erfahrungen immer wieder auszuklinken und sich zurückzuziehen.

Dafür benutzt er/sie Musik, Computerspiele, den Sport oder auch Drogen.

Es lassen sich 5 Entwicklungsaufgaben der Adoleszenz definieren, die der Jugendliche zu meistern hat, damit er/sie den Anforderungen des Erwachsenenalters gewachsen sein wird:

1. Er/sie muss mit den körperlichen Veränderungen fertig werden, sich den groß gewordenen und sexuell aufgeladenen Körper aneignen,
2. Er/sie muss sich von den Eltern ablösen
3. Er/sie braucht altersgemäße und tragfähige Beziehungen zu Gleichaltrigen und muss seine sexuellen Bedürfnisse in diese Beziehungen zu den Gleichaltrigen integrieren
4. Er/sie muss Selbstvertrauen und ein neues Wertesystem entwickeln
5. Er/sie muss eine soziale und berufliche Identität finden

Neuerdings wird gelegentlich infrage gestellt, ob die Adoleszenz zu Recht als ein so radikaler Übergang betrachtet werden muss, wie dies in der Formulierung, der Jugendliche müsse sich von den Eltern **ablösen**, zum Ausdruck kommt.

Manche Fachleute sprechen lieber davon, dass die Beziehungen zu den Eltern umgestaltet oder neu ausgehandelt werden müssen:

Dazu passt, dass heute die Generationengrenze zwischen den Jugendlichen und den Erwachsenen weniger eindeutig als früher gezogen werden kann, Jugendliche bleiben länger zu Hause wohnen und Erwachsene wollen immer länger jugendlich bleiben und manche möchten, zumindest äußerlich, am liebsten mit ihren jugendlichen Kindern verwechselt werden.

Die Vorstellungen von JUGEND sind in unserer Kultur vonseiten der Erwachsenen so hoch besetzt, dass Jugend nur zum Teil als eine Angelegenheit des Jugendlichen betrachtet werden kann, da „sie ebenso intensiv von außen auf den Jugendlichen zukommt“.

Zur ENTWICKLUNGSPHASE der ADOLESZENZ gehört, dass vor allem die

Veränderung,
die zunehmende Getrenntheit und
Autonomie

des Jugendlichen ins Auge sticht, während **die überdauernden Beziehungs- und Bindungsphänomene außerhalb des Fokus der Wahrnehmung liegen** (d.h., das dialektische Gegenstück zur Individuation ist die Bindung, als Entwicklungsaufgabe in diesem Alter ist jedoch die physische Getrenntheit leichter zu handhaben als die Komplexität der Bindung gegenüber den Eltern).

Denn nur wo eine Beziehung oder Bindung vorhanden ist und verinnerlicht wurde, kann es auch eine Ablösung geben; wurden hingegen die Bindungs- und Beziehungsbedürfnisse des Kindes von den Eltern nur unzulänglich befriedigt, kann die Ablösung nur partiell und unter Kämpfen vor sich gehen.

Doch zum Glück bietet die Adoleszenz die Gelegenheit, frühere misslungene Erfahrungen und Konfliktlösungen nocheinmal aufzugreifen und sie nun, in einer zweiten Auflage, einem neuen und für die weitere Entwicklung günstigeren Ausgang zuzuführen. Anders ausgedrückt: Man kann die Adoleszenz als „Zweite Chance der psychischen Entwicklung“ bezeichnen.

Adoleszenz und Familienentwicklung

Die Adoleszenz der Kinder erfordert eine Umorganisation und Anpassung der ganzen Familie an die neuen Entwicklungsbedürfnisse der Kinder. Während die Säuglings- und Kleinkindzeit eine Phase der Orientierung der Eltern auf die Familie und damit eine Abwendung von der Außenwelt darstellte, begibt sich die Familie damit, dass die Kinder älter und selbständiger werden, in eine nach außen gerichtete Ausdehnung: alle Mitglieder sind zunehmend mehr mit ihren individuellen Entwicklungsaufgaben beschäftigt, wenden sich mehr der Außenwelt zu und entfernen sich voneinander.

Für den/die Jugendliche(n) werden die Gleichaltrigen wichtiger; die Eltern nähern sich der Krise der Lebensmitte und damit den Fragen um ihre zukünftige Lebensgestaltung; die Großeltern sind daran, sich aus dem Erwerbsleben zurückzuziehen und den Ruhestand zu planen.

Es lässt sich feststellen, dass mit der Pubertät des ältesten Kindes sich sehr oft die Zufriedenheit der Eltern mit ihrer ehelichen Beziehung auf einem Tiefststand befindet- Vielfache Erschöpfung, familiäre und berufliche Beanspruchung, Bilanzierung des bisherigen Lebens – es geht glücklicherweise mit der elterlichen Zufriedenheit aber wieder aufwärts, wenn die Kinder älter werden und das Haus verlassen.

Im günstigen Fall bringt die Adoleszenz der Kinder einen Input an Lebendigkeit ins Familiensystem, die eine Umorganisation „erzwingt“ und im Idealfall eine länger andauernde, positive Familienveränderung zustande bringt.

Wenn das nicht gelingt so kann es geschehen, dass die jugendlichen Kinder und ihre Eltern in ihrer Entwicklung stagnieren und die ganze Familie in eine Krise gerät.

Generation und Geschichte

Die Adoleszenz ist die Lebensphase, in der sich der/die Jugendliche als **g e s c h i c h t l i c h e r M e n s c h** zu erleben beginnt, weil er sich seine eigene Geschichte erschafft um sich in seiner Geschichte situieren zu können.

Dazu gehört, dass man weiß wer sein Vater ist(manchmal betrifft es beide Elternteile oder auch nur die Mutter).

Deshalb wird es in der Adoleszenz zu einem zentralen Anliegen, das Schicksal nicht vorhandener, verschwundener oder verstorbener Väter zu erforschen.

Dafür ist zunächst die Mutter die erste Anlaufstelle, in der Regel hat sie die Informationen, die zur Vatersuche benötigt werden.

Sie kann die Vatersuche positiv begleiten oder negativ kommentieren oder gar verhindern.

Der totale Mangel an Information über den Vater, wie z.B. im Falle einer anonymen Samenspende, kann zu einem schmerzhaften Mangel an eigener Identität werden.

Die Jugendlichen erwarten von ihren Eltern, dass sie ihre Position in der Geschichte einnehmen, das heißt als Personen ihrer Generation und nicht als Jugendliche auftreten.

So sehr sich Jugendliche auf der einen Seite junge, vitale, originelle, interessante Eltern als Projektionen ihres eigenen Identitätsentwurfs wünschen, so sehr orientieren sie sich oft fast konformistisch an den Normen ihrer peer-Gruppe.

Sie **b r a u c h e n** den **A b s t a n d** zu den Eltern, wie er durch die Generationengrenze markiert wird und beschweren sich, wenn der Vater mit Turnschuhen zum Elternabend geht(Bspl. Jakob-Klassenvorstand).

Manche Väter verklären, andere verdrängen ihre eigene Jugendzeit. Fragt der Sohn den Vater, ob er früher auch gekifft habe, so stellt dies heute für viele Väter kein besonders heikles Thema mehr dar, sondern beschwört vielleicht romantische Erinnerungen herauf. Wenn der Sohn den Vater aber fragt ob er auch onaniert habe, wird es eher peinlich. Manche Väter wenden sich gar nicht gerne der eigenen Vergangenheit zu, wie wollen wie ihre jugendlichen Kinder in die Zukunft hinein leben, statt sich ihrer eigenen Geschichte mit ihren versäumten Chancen und verpassten Gelegenheiten zu stellen.

Doch ob den Eltern dies bewusst ist oder nicht: Die Adoleszenz ihrer Kinder reaktiviert Erfahrungen und unerfüllte Wünsche aus ihrer eigenen Adoleszenz – Erfahrungen, vor denen sie ihre Kinder bewahren oder die sie mit ihnen wiederholen möchten; Wünsche, die sie nun

stellvertretend bei ihren Kindern unterstützen oder bekämpfen oder die sie nun doch für sich selber realisieren wollen.

Doch wiederholt werden nicht nur Erfahrungen, sondern auch fehlende Erfahrungen: (Beispiel: Vater meldet sich, Sohn sehr zurückgezogen u blockiert, Bemühungen... Familie in Therapie harmonisch, auch blockiert....Vater sprachlich dominant, eloquent...kann nicht auf Sohn zugehen u ihn herausholen...schnell enttäuscht wenn Ablehnung...dann erzählt Vater, dass er seinen eigenen Vater in Adoleszenz verloren...Jugendjahre vaterlos verbracht...zwar ideologisches Oberhaupt der Familie, aber lebendiges Beispiel wie man zu lustvollen Erfahrungen im Leben kommen kann ,ist in seiner Interaktion mit Fam. nicht erlebbar, widerspiegelt Sohn dessen Sorgen u kann ihm keinen Ausweg aus Ängsten aufzeigen.)

Die Funktion des Vaters in der Adoleszenz

Die Bedeutung des Vaters in der Adoleszenz ist unter 3 Gesichtspunkten zu sehen:

1. Der Vater als spiegelndes Gegenüber
2. Der Vater als triangulierender Dritter
3. Der Umgang mit der Geschlechterdifferenz in der Beziehung zur Tochter

Bei der Beziehung zwischen dem spiegelnden Vater und seinem Kind haben wir es mit einer Zwei-Personen-Konstellation zu tun, im Beziehungsdreieck Vater-Mutter-Kind geht es um seine triangulierende Funktion (wichtige Aufgabe zwischen 1. und 3. Lj des Kindes-angstbesetzte Abnabelung des Kindes von der Mutter versus dem Willen zur Abgrenzung und Autonomie = Krise, benötigt Vater als Halt, diese Anlehnung schützt das Kind vor Verlassenheitsängsten), dazu kommt als dritte wichtige Dimension in der Beziehung zwischen dem Vater und einem jugendlichen Kind die Sexualität.

1. Spiegelung

Jeder Mensch braucht Andere, die ihm als Spiegel dienen. Das Kind will sich im Auge der Mutter und des Vaters widerspiegeln sehen, sich in deren Gedanken aufgehoben wissen. Die Anerkennung durch den Anderen hilft, dass man ein einheitliches Bild von sich entwerfen kann.

Zitat Arnold Retzer: Während unser eigenes Leben, das wir von innen zu sehen versuchen, uns meist verzerrt und zerrissen erscheint, scheint das Leben des Anderen, von außen gesehen, ein Ganzes zu bilden, ein sowohl physisches als auch emotionales Beieinandersein. (Retzer, System. Paartherapie).

Das heißt: Das Kind projiziert seine Größenphantasien auf den Anderen, in unserem Fall den Vater, erlebt diesen als groß und mächtig und will ebenso werden wie er.

Der Vater projiziert seine idealen Vorstellungen von sich selber auf das Kind und erwartet, dass dieses gerade die Eigenschaften haben wird, die er in seinen idealen Vorstellungen von sich selber hat.

Kierkegaard, 1847: Ein Sohn gleicht einem Spiegel, darin der Vater sich selbst erblickt, und für den Sohn wiederum ist der Vater ein Spiegel, darin er sich selbst erblickt so wie er dermaleinst sein wird.

Das gilt zunächst einmal für beide Geschlechter: auch das kleine Mädchen erlebt sich wie der Vater und der kleine Junge erlebt sich wie die Mutter, bis sie mit zunehmendem Alter mit Enttäuschung die anatomischen Grenzen dieser Phantasien zu realisieren beginnen.

Ein menschlicher Spiegel gibt nicht einfach passiv das Bild wider, das in ihn hineinfällt, sondern hebt aktiv bestimmte Aspekte hervor und lässt andere weg.

Männer spiegeln anders und anderes als Frauen.(siehe Beispiel S. 130).

Bub wächst ohne Vater bei Mutter u Schwester auf –Mutproben-Angst der Mutter -fehlend die anerkennende Spiegelung des Vaters...

Väter sind meist stärker aufgaben- und lösungsorientiert wie Mütter, sie fordern die Fähigkeiten des Kindes heraus und fördern die kindliche Selbstregulation auf eine andere Weise als Mütter.

Der Unterschied fällt ins Auge, wenn man Eltern mit ihren kleinen Kindern spielen sieht: Väter sind weniger als Mütter bereit, sich bei ihren Spielangeboten durch das kindliche Interesse leiten zu lassen, sie spiegeln den Kind also nicht einfach dessen eigenen Wunsch, sondern setzen ihm auch früher etwas Eigenes, von außen Kommendes, entgegen.

Der Vater heizt das Spiel an, um es dann, wenn es zu überdreht wird, zu unterbrechen und zu beenden. Daraufhin lässt er sich vom Kind zu einer neuen Runde des Spiels auffordern, das wieder den gleichen Verlauf nimmt.

Im Unterschied dazu bemühen sich Mütter eher um einen ausgeglichenen Verlauf des Spiels ohne plötzliche Beschleunigungen und abrupte Unterbrechungen, d.h. der Vater ist weniger ein begleitender Mitspieler sondern tritt eher mit dem Ziel auf, Affekte zu provozieren und diese gemeinsam zu bewältigen.

Dieses Beziehungsmuster bleibt im Jugendalter bestehen und tritt dann weniger im Spiel, zunehmend aber z.B. im Diskussionsverhalten, zutage.

Untersuchungen zeigen, dass die Interaktionen der Jugendlichen mit ihren Vätern und nicht die mit ihren Müttern für die Vermittlung von Selbstvertrauen und Verantwortungsgefühl ausschlaggebend sind.

Jugendliche, die Beziehungserfahrungen mit ihrem Vater erlebt haben, in denen sie sich in ihren Fähigkeiten vom Vater herausgefordert und dadurch gefördert gefühlt haben, entwickeln später tragfähige Freundschaftsbeziehungen, die durch gegenseitige Wertschätzung und die Fähigkeit zu emotionaler Offenheit und Nähe gekennzeichnet sind.

Die Väter unterstützen die Selbstständigkeitsbestrebungen ihrer Kinder stärker als die Mütter, und die Väter sind damit im Erleben der Jugendlichen den Gleichaltrigen näher als es die Mütter sind.

In der **A d o l e s z e n z** werden die Spiegelungsprozesse zwischen Kind und Vater verkompliziert:

Der Jugendliche kann aufgrund seiner nun differenzierten kognitiven Möglichkeiten seinen Vater nicht mehr als so großartig und stark erleben wie bisher, sondern nimmt ihn nun zunehmend realitätsentsprechender mit seinen Schwächen und Begrenzungen wahr, d.h., das idealisierte Vaterbild der Kindheit wird im Jugendlichenalter entidealisiert. Dies ist manchmal ein für beide Seiten enttäuschender, jedoch sehr notwendiger Prozess, denn nur ein solches neues, entidealisiertes Vaterbild taugt dazu, einen realistischen Spiegel für den Jugendlichen abzugeben. Damit erlebt der Jugendliche den Vater anders, eigenständiger und fremder als zuvor. Im Zuge seiner Identitätsfindung beginnt er, das Eigene und das Fremde in sich zu unterscheiden, er übernimmt einiges von dem, was der Vater in ihn hineingelegt hatte als bleibendes Eigenes, und legt anderes als fremdes Väterliches ab.

Damit der Jugendliche seine Eltern entidealisieren kann, muss er sich neue **V o r b i l d e r** suchen.

Die Idealisierung neuer Bezugspersonen (oft Idole oder Phantasien) verhindert, dass der/die Jugendliche in dieser Zeit des Übergangs plötzlich ohne wichtige Andere dastünde und sie ermöglicht ihm/ihr den Erwerb neuer Identifizierungen.

Der/die Jugendliche löst die Ambivalenz der Gefühle gegenüber seinen Eltern in einem ersten Schritt dadurch, dass er/sie die positiven Gefühle auf neue Bezugspersonen überträgt, während die negativen bei den Eltern verbleiben.

Indem er/sie seine idealen und omnipotenten Objektbilder von den Eltern weg verschiebt, errichtet er/sie sich ein ganzes Universum von neuen Vorbildern, das quasi als seine persönliche „Ruhmeshalle“ dient.

Je mehr positive Erfahrungen der/die Jugendliche außerhalb seiner Herkunftsfamilie macht, desto mehr negative Erfahrungen bleiben in dieser Zeit an den Eltern haften.

Auch der Vater(und in bezug auf die Tochter auch die Mutter) muss in dieser Zeit eine gewisse Entidealisierung vollziehen und sehen, dass sein jugendliches Kind anders ist als er selber und anders ist als das Kind, das er sich immer vorgestellt hatte.

Er muss dem Kind die Freiheit geben, sich selber zu entwickeln und sich auch vom Vater fort-zuentwickeln (ebenso die Mutter der Tochter), ohne dass man sich gekränkt vom Kind abwendet und dieses fallen lässt.

Eltern müssen in dieser Phase damit klar kommen, dass das Kind nicht mehr wie früher als erstes bei ihnen Unterstützung sucht, sondern dass es neue Leitfiguren hat, die ihm sozusagen wichtiger scheinen als die eigenen Eltern.

Das hat damit zu tun, dass in dieser Lebensphase das Kind seine inneren Konflikte nicht mehr mit den Eltern lösen kann, weil ja die Identifizierung mit den Eltern an Kraft verliert.

Manche Eltern, insbesondere Väter, erleben diese Verselbständigung ihrer Kinder als Bedrohung und beginnen plötzlich, aktiv ins Leben ihrer Kinder einzugreifen, obwohl sie bisher eher am Rande standen. Andere erinnert die Adoleszenz der Kinder schmerzlich daran, wie sie selber von ihren Vätern im Stich gelassen oder ins Berufsleben hinausgetrieben wurden.

So wie für das jugendliche Kind die Entidealisierung den Eintritt in etwas Neues bedeutet, so ist auch für den Vater das Gelingen oder Misslingen bedeutend für die Teilhabe an der Zukunft des Kindes.

Gelingt es ihm, so kann er in lebendigem Kontakt mit der Entwicklung seiner Kinder bleiben. Wenn nicht, bleibt er verständnislos, isoliert und enttäuscht zurück. Der Vater kann jedoch aus der Adoleszenz seines Kindes Schlussfolgerungen unterschiedlicher Art für seine eigenen Lebensfragen ziehen: er kann gewisse Beschränkungen als Ausdruck nachlassender Vitalität akzeptieren oder kann auch den Aufbruch und die Rebellion des Kindes als Anstoß dafür nehmen, dieses Akzeptieren zu hinterfragen.

Aber nicht nur aus inneren Gründen, sondern auch aus äußeren sind Väter oft nicht in der Lage, diesen „idealen“ Vorstellungen zu genügen: wird der Vater z.B. in seiner gesellschaftlichen Position durch Arbeitslosigkeit oder Krankheit deklassiert und deshalb mit eigenen Selbstwert- und Identitätsproblemen konfrontiert, so kann statt der allmählich einsetzenden Entidealisierung eine plötzliche, traumatische Entwertung des Vaters treten, der so nicht als Rollenvorbild gesellschaftlicher Realität taugt.

2. Triangulierung

Dies ist die zweite väterliche Funktion der Adoleszenz.

Die Dreierkonstellation, die in der Kindheit **M u t t e r**, **K i n d** und **V a t e r** hieß, weitet sich hier aus auf die Konstellation

F a m i l i e, **J u g e n d l i c h e r** und **a u ß e r f a m i l i ä r e** Welt.

Triangulierung in der Kindheit ist die Funktion, die dem Kind Nähe und Distanz zu einer Person (Mutter) zu regulieren lernt, insofern ist der Vater diejenige Person, der als erster als ein „triangulierender Dritter“ erlebt wird. Diese die Ablösung unterstützende Funktion bleibt auch später mit der Figur des Vaters verbunden und wird in der Adoleszenz erneut wichtig, wenn es erneut um die Abgrenzung der Abhängigkeitswünsche aber auch der Autonomiewünsche des Jugendlichen geht.

Spiegelung und Triangulierung zusammen machen die entwicklungsfördernde Rolle des Vaters aus. Väter sollten in der Adoleszenz sensible Gestalter und Fortentwickler des familiären Beziehungssystems sein, er wird als Vorbild dafür gebraucht, wie man Nähe und Distanz zur Familie reguliert.

Deshalb ist die Distanz zum Vater in der Adoleszenz ebenso wichtig wie die Nähe zu ihm: es ist wichtig, dass er verfügbar ist, es ist aber auch wichtig, dass er nicht immer verfügbar ist, denn sonst könnte er der eigenen Entwicklung im Weg stehen:

er soll dann zur Verfügung stehen, wenn man ihn braucht.

Dies trifft natürlich gleichermaßen auch auf die Mutter zu, denn wären die wichtigen Bezugspersonen ständig verfügbar und könnten sie immer direkt alle Bedürfnisse des Kindes erfüllen, so gäbe es gar keine Entwicklung und keine Verinnerlichung der Erfahrungen, die uns erst von der Anwesenheit der realen Person unabhängig macht.

3. Besonderheiten der Vater- Tochter- Beziehung

Väter fühlen sich durch die Probleme ihrer Söhne stärker betroffen und machen sich deshalb mehr Sorgen, als wenn ihre Töchter Schwierigkeiten haben. Ihre Töchter erleben sie aufgrund der Geschlechterdifferenz etwas weniger gleich und damit nicht so sehr als Spiegel ihrer selbst.

Dennoch können die beschriebenen Spiegelungs- und Triangulierungsphänomene zwischen Vater und Tochter ganz ähnlich ablaufen wie beim Sohn (siehe Kindheit). Jedoch wird mit der Pubertät der GESCHLECHTSUNTERSCHIED unübersehbar und damit häufig zu einem STÖRFAKTOR.

Sind der Vater und sein jugendlicher Sohn meist blind für die sexuell-erotische Spannung zwischen ihnen, weil sie diese als homosexuelle Bedrohung erleben würden und deshalb lieber ausblenden, so ist dies im Verhältnis zwischen dem Vater und seiner Tochter anders: Mit deren =körperlich zur Frau werden= kommt eine neue Dimension in die Beziehung: die der erwachsenen Sexualität.

Die Sexualität ist somit der dritte bedeutsame Punkt in der Beziehung zwischen dem Vater und dem jugendlichen Kind, insbesondere dem jungen Mädchen(Frau).

Idealerweise sollte sich der Vater der erotischen Verführungskräfte seiner Tochter bewusst sein können, auf diese ruhig erfreut reagieren, ohne diese aber durch übertriebenes Flirten mit ihr anzustacheln, die Befriedigung dieser Wünsche mit ihr zu phantasieren oder gar zuzulassen.

Er sollte in der Lage sein, seine sexuellen Wünsche in der elterlichen Paarbeziehung unterzubringen und sie dort zu befriedigen. Das bedeutet für die Tochter auch, dass die Generationengrenze zwischen ihr und den Eltern gewahrt bleibt.

Spürt die Tochter, dass der Vater ihren Verführungsmöglichkeiten nicht nachgibt und dass auch ihre Mutter genug Selbstbewusstsein als Frau hat und sich durch die Spannung zwischen

Vater und Tochter nicht bedroht fühlt, so kann sie ein angstfreies Verhältnis zu ihren sexuellen Wünschen entwickeln.

Häufig kommt es aber zu Beginn der Pubertät zu einer Störung oder gar einem Bruch zwischen Vater und Tochter, weil dieser auf das Frau-Werden der Tochter mit Irritation oder Rückzug reagiert.

Mit der ersten Menstruation ist die Tochter eindeutig zum anderen Geschlecht geworden und sie muss dem Vater die Wahrheit zumuten, dass sie nicht gleich wie er, sondern gleich wie die Mutter ist. Töchter fürchten, dass sie damit ihren Vater-Kumpel verlieren könnten.

Die Menstruation schafft eine neue Verbindung zwischen Mutter und Tochter und schließt den Vater partiell aus. Dies löst wiederum verstärkte Abgrenzungsbedürfnisse gegenüber der Mutter aus, und um diese befriedigend lösen zu können, bräuchte die Tochter den Vater nun um so mehr als den triangulierenden Dritten.

Der Vater beginnt jetzt vielleicht aber den körperlichen Kontakt zur Tochter zu vermeiden:

Wo vorher Berührungen alltäglich waren, macht sich nun Verunsicherung angesichts des sexuellen Körpers der Tochter breit. Manche Väter schaffen mit zweideutigen oder abwertenden Kommentaren über die körperliche Entwicklung der Tochter Distanz zwischen ihr und sich.

Die Scham des Vaters für seine Gefühle wird zur Scham der Tochter für ihre Wünsche und Phantasien gegenüber ihren Vater, sie kann keinen Stolz auf ihren Körper und auf ihr Begehren empfinden, weil sie diese vom Vater nicht gespiegelt bekommt.

Auf den Rückzug des Vaters reagiert sie enttäuscht und gekränkt. Sie fühlt sich fallengelassen und zurückverwiesen auf die Mutter, die ihr nun plötzlich wieder zu nahe ist.

Magersüchtige Mädchen lösen dieses Dilemma dadurch, dass sie ihren weiblichen Körper, diesen „Stein des Anstoßes“ weghungern und zugleich mit ihrem zwanghaften Verhalten rund um das Essen in der Familie die Machtposition des sich zurückziehenden Vaters einzunehmen versuchen.

Durch dieses der Mutter wieder nahe Sein und gleich wie sie zu sein kann es passieren, dass die Tochter mit der Mutter rivalisiert,-wenn der Vater dies wohlwollend beantwortet, so glaubt sich die Tochter als die bevorzugte oder idealere Partnerin des Vaters, was zwei Dilemmata mit sich bringt:

Einerseits fühlt sich die Tochter in einem Loyalitätskonflikt mit der Mutter und andererseits lernt sie, die Zuwendung des Vaters nur über die erotische Verführung zu bekommen. Sie kommt damit in Gefahr, auch später immer wieder auf das Mittel der sexuellen Verführung zurückzugreifen, um Zuwendung oder Unterstützung eines Anderen zu bekommen.

Hier handelt es sich eigentlich um Themen der Kindheit, die in der Adoleszenz wieder aufgegriffen werden, aber eine neue Brisanz bekommen.

War die Tochter früher immer nur die „kleine Prinzessin“ des Vaters, so wird diese erotisierte Beziehung angesichts der sexuellen Komponente jetzt als bedrohlich erlebt.

War die Tochter bislang immer nur ein knabenhafter Kumpel gewesen und wurde die erotische Qualität in der Vater-Tochter-Beziehung immer ausgeblendet, so gibt es nun ein Problem, das dringend einer Lösung bedarf. (siehe Beispiel Magersucht, Kathi).

Misslungene Erfahrungen zwischen zwei Extremen

Die Vatererfahrungen des Kindes lassen sich auf einem Kontinuum zwischen den beiden Polen

Der Vater ist zu nahe und **der Vater ist zu fern** anordnen.

Zu viel/ zu naher Vater:

Ist der Vater zu nahe, bleibt das Kind im Erwartungshorizont des Vaters eingeschlossen und kann sich nicht ablösen.

Der Vater kann das Kind nicht in seiner Andersartigkeit erkennen und spiegeln, im Gegenteil, das Kind ist die Projektionsfläche der Vorstellungen des Vaters.

Vor die Wahl gestellt, „ein – oder ausgeschlossen“ zu sein, „entscheidet sich“ das Kind mangels Alternativen dafür, eingeschlossen zu bleiben, da es sonst die Anerkennung und Spiegelung des Vaters verlieren würde.

Daraus ergibt sich schon, dass der Vater nur dann in eine so omnipotente Position kommen kann, wenn auch ein Problem der Triangulierung besteht, d.h., sich das Kind nicht der Mutter oder einem anderen Dritten zuwenden kann und dadurch die Einschließung in der inneren Welt des Vaters aufbrechen könnte.

Beispiel:

Ein junger Mann sieht in seinem imposanten Vater sein Vorbild und sein unerreichbares Ideal, ebenso betont der Vater immer wieder, dass der Sohn genau wie er sei und er deshalb genau wisse, was dieser fühle und denke.

Beide erleben sich also als Spiegel füreinander, was für den Sohn allerdings den Haken hat,

dass die Zeit der Großtaten des Vaters längst vorbei ist und dieser nun ein körperlich schwer kranker und geschäftlich gescheiterter Mann ist.

Der Sohn selber hat Angst verrückt zu werden und ist knapp vor dem Scheitern seiner Ausbildung.

Der Vater hält den Sohn eng gebunden(materiell, finanziell), dieser soll so imposant werden wie der Vater sich selbst sieht. Damit verstellt er dem Sohn aber jede eigene Entwicklung, in der er seine eigene Identität (in Distanz zum Vater) finden könnte.

Der Vater versucht, jeden Ausbruch des Sohnes aus seiner Welt zu verhindern: als er entdeckt, dass sein Sohn kifft, beginnt er auch zu kiffen und demonstriert dem Sohn einmal mehr, dass sie in allem gleich sind und dass er alles mindestens genau so gut wie der Sohn kann. Erst dadurch, dass der Sohn verrückt genug wird und in eine Klinik eingewiesen werden muss, bekommt er eine Chance, in dieser äußeren Distanz zum Vater auch eine innere Distanz zu ihm aufzubauen.

Wenn also der Vater für sein inneres Gleichgewicht genauso auf die Anerkennung durch sein Kind angewiesen ist wie das jugendliche Kind auf die Anerkennung durch den Vater, kann die Adoleszenz zu einem Machtkampf zwischen dem Vater und seinem Kind werden.

Er braucht das Kind vielleicht als das bessere Spiegelbild seiner eigenen Person oder als jemanden, der keine Konkurrenz für ihn ist und er damit glaubt, für immer der Stärkere zu sein. Der Junge kann die Zustimmung seines Vaters jedoch nur erreichen, wenn er sich völlig dessen Vorstellungen unterwirft.

Eltern können Kinder aber auch benützen, um ihre Beziehung bezüglich Nähe und Distanz zu regulieren (benützen, um in Kontakt zu bleiben oder benutzen, um den anderen damit auf Distanz zu halten). Dies bietet sich vor allem bei geschiedenen/getrennten Eltern an, das Kind wird zum Spielball gemacht, weil die Eltern nicht imstande sind, ihre Beziehung zu organisieren.

Zu wenig Vater

Auf der anderen Seite steht der fehlende Vater, der abwesende, für das Kind nicht erreichbare Vater.

Dabei kann es sich durchaus auch um Väter handeln, die physisch in der Familie anwesend, psychisch jedoch abwesend sind.

Wenn ein Vater nicht anwesend ist, so kann er das Kind natürlich auch nicht in seine innere Welt einschließen; im Gegenteil, das Kind ist aus der inneren Welt des Vaters ausgeschlossen. Väter gehen oft auf Distanz zu ihren jugendlichen Kindern, wenn diese krank oder behindert sind, wenn sie den Anforderungen und Normen der Gesellschaft nicht entsprechen, in der Schule nicht funktionieren oder homosexuell sind.

Die Beziehung zwischen dem heterosexuellen Vater und seinem später schwulen Sohn beispielsweise ist häufig schon früh durch eine für beide unverständliche Störung in der gegenseitigen Spiegelung beeinträchtigt:

Vater und Sohn finden keinen Draht zueinander, sie spielen nicht die gleichen Spiele und sprechen nicht die gleiche Sprache. Dies führt zu einer engen Bindung des Sohnes an die Mutter, der gegenüber die Homosexualität dann auch zuerst thematisiert werden kann. Steht der Vater also zu wenig zur Verfügung, so kommt es regelmäßig zu den beschriebenen Schwierigkeiten in der Regulation von Nähe und Distanz zur Mutter und zu Ablösungsschwierigkeiten des jugendlichen Kindes von der Familie.

Ist weder der Vater noch ein anderer Dritter erreichbar, der an seine Stelle treten könnte, kann das Kind versuchen, den fehlenden Vater in sich selber zu errichten: es identifiziert sich mit besonders charakteristischen Eigenschaften des Vaters. Vorzugsweise sind dies gerade auch solche Eigenschaften des Vaters, mit denen sich das Kind besonders deutlich von der Mutter unterscheidet. Die Identifizierung mit gerade diesen väterlichen Elementen steht im Dienst der nötigen klaren Abgrenzung von der Mutter. (und ist für diese manchmal schwer auszuhalten).

Beispiel:

12 jähriger Junge aus Exjugoslawien, Vater nur wenige Male gesehen, bevor dieser verstorben, heftige Identifikation in seinen Fantasien mit Gewalt, Krieg und Zerstörung. War die Welt der väterlichen Erzählungen, die dieser von seinem Großvater kannte. Sohn beschränkt sich nicht auf Phantasien, macht durch aggressive Handlungen und Selbstbeschädigung auf sich aufmerksam. Mutter erschreckt dadurch, Nebeneffekt für Jungen ist sich in die väterliche Abstammungslinie zu stellen, kann dadurch Mutter in Distanz halten. Sie sucht männlichen Psychotherapeuten für ihn, kann als Dritter die vakante Position des Vaters einnehmen.

Meist ist es jedoch so, dass die Distanz zur Mutter nur oberflächlich gelingt, denn die Mutter bleibt als alleinige Quelle der Fürsorge, Zuwendung und Güte zu mächtig.

Hinter einer bis ins Erwachsenenalter aufrechterhaltenen Idealisierung des Vaters steht jedoch eine narzisstische Enttäuschung am Vater mit starken Neidgefühlen und Aggressionen. Die Idealisierung stellt notwendigerweise immer eine Verleugnung des realen Vaters dar.

Ablösung und Neubeginn

Die jugendlichen Töchter und Söhne spiegeln dem Vater vielerlei: zunächst einmal, ob er es gut gemacht hat und auf sein Kind stolz sein kann.

Das ist zentral für das Selbstwertgefühl des Vaters, in seiner Bestätigung ist er auf seine inneren Maßstäbe und auf die seiner Peer-Gruppe – seiner Frau, Freunde, andere Eltern – angewiesen.

Die Ablösung fordert auf beiden Seiten die Fähigkeit zu Trauer und Verzicht.

Da in den Beziehungen der Gegenwart immer auch die Erfahrungen der Vergangenheit angesprochen werden, reaktiviert die Abwendung des Kindes vom Vater (der Mutter)

Gefühle aus der Zeit, als sich die eigenen frühesten Bezugspersonen abgewendet hatten.

Noch mehr als in der Beziehung zum Sohn ist dies in der Beziehung zur Tochter der Fall, erinnert ihn dieser Verlust doch zwangsmäßig daran, wie sich die erste Frau in seinem Leben, nämlich die Mutter, von ihm abgewendet hatte.

Konnte früher ein Vater seine Tochter mit dem Gedanken aus dem Haus gehen lassen, dass sie ihn für das Weggehen mit einem Enkelkind entschädigen und damit die Generationenfolge fortsetzen würde, so ist dies heute nicht mehr so sicher.

Der Vater (die Mutter) muss damit, dass er von seinen jugendlichen Kindern in den Hintergrund gerückt und schließlich verlassen wird, so umzugehen lernen, dass er dennoch für seine Kinder verfügbar bleiben kann, statt ihnen beleidigt den Rücken zu kehren oder die Tür zuzuschlagen.

In scheinbarem Widerspruch dazu sollte er sich aber auch durchsetzen können, seine väterliche Präsenz zeigen und sich nicht einfach ausschließen lassen, wenn es darum geht, die Generationengrenzen und die Struktur der Familie zu klären.

Sonst kommt der Jugendliche in Gefahr, zuviel Machtgefühl zu entwickeln wenn er immer wieder die Erfahrung macht, dass er derjenige ist, der in der Familie bestimmt oder der über die Mutter verfügt.

So wie die Kinder zu Beginn der Adoleszenz die Trauer über das Ende der Kindheit zu bewältigen haben, so hat auch der Vater (die Mutter) seine/ihre Trauerarbeit über das Ende dieses Lebensabschnittes zu leisten.

Für beide ermöglicht dies eine Neuorientierung und einen Neubeginn.

Es ist gut, wenn sich ein Vater an der Außenorientierung der Kinder identifiziert und so auch wieder einen Schritt nach außen machen kann, soweit dies in seiner Generation stattfindet und er nicht in eine adoleszente Konkurrenz mit den Kindern tritt. (gilt auch für Frauen).

Der Vater kann seine väterlichen Funktionen dann am besten erfüllen, wenn er in einer intakten Paarbeziehung lebt (weil das Kind dann nicht so sehr in seine Bedürfnisse eingebaut ist). Die Partnerin des Vaters , die ??? meistens auch die Mutter des Kindes ist, trianguliert die Beziehung des Vaters zu seinen Kindern, reguliert Nähe und Distanz.

Angesteckt durch den Aufbruch der Kinder, die sich verlieben und immer wieder neue Partner heimbringen, können aber auch die Eltern ein neues Projekt beginnen, sich beruflich verändern oder auch sich selber neu verlieben wollen,- was auch häufig passiert.

Doch für beide, Vater wie Kind, gilt, dass sie ihre beruflichen Ambitionen nur so weit erreichen können, wie dafür Möglichkeiten auf dem Arbeits- bzw. Lehrstellenmarkt zur Verfügung stehen, der längst nicht mehr allen eine Chance gibt.

Gerade für Väter, die in ihrer eigenen beruflichen Entwicklung nicht mehr weiter kommen, liegt eine besondere Herausforderung darin, dass sie nun nicht stellvertretend ihren Kindern die Realisierung ihrer eigenen Wünsche aufbürden.

Spätestens sobald die Kinder das Haus verlassen, brauchen die Eltern andere gemeinsame Inhalte und Ziele, damit sich der Schwerpunkt ihrer Beziehung wieder vom Eltern- zum Liebes-bzw. Ehepaar zurück verschieben kann

Haben Vater und Mutter neben der Elternschaft nichts anderes Gemeinsames, so ist die elterliche Beziehung mit dem Weggang der Kinder von zwei Seiten bedroht:

Vom Absterben durch Langeweile, weil die Kinder als Quelle der Lebendigkeit fehlen und Durch eine zu große Nähe, weil die Eltern nun nicht mehr die Kinder als trennende Dritte zwischen sich haben.

Die Entwicklungsaufgaben der Jugendlichen sind ident mit den Entwicklungsaufgaben der Eltern:

Entwicklungsaufgaben der Adoleszenten:

1. Mit dem neuen, auch sexuell aufgeladenen Körper zurechtzukommen
2. Ablösung von den Eltern
3. Altersgemäße Beziehungen zu den peers inkl. Sexueller Beziehungen
4. Selbstvertrauen und neues Wertesystem
5. Soziale und berufliche Identität

Entwicklungsaufgaben der Eltern:

1. Mit dem älter werdenden, sexuell weniger aufgeladenen K. zurecht zu kommen
2. Ablösung von den Kindern
3. Altersgemäße Beziehungen zu den peers inkl. Sex. Beziehungen
4. Selbstvertrauen und Wertesystem
5. Soziale und berufl. Identität

Je besser die Eltern ihre Entwicklungsaufgaben angehen können, desto leichter fällt es den jugendlichen Kindern , ihre Entwicklungsaufgaben zu meistern, und umgekehrt. Deshalb ist jede Maßnahme, die die Entwicklung der Eltern und ihrer Beziehung unterstützt, ein Beitrag zum Gelingen der Adoleszenz ihrer Kinder.

Die Begriffe „Jugend“, „Pubertät“ und „Adoleszenz“ beschreiben die gleiche Lebensphase unter verschiedenen Gesichtspunkten.

Jugend, Jugendlicher, Jugendalter grenzen **soziologisch** vom Begriff Erwachsener, Kinder ab,

Pubertät bezieht sich auf die **biologischen Veränderungen** dieses Lebensalters; die umgangssprachliche Bezeichnung will oft die Hormone für die Schwierigkeiten verantwortlich machen,

Psychologen bevorzugen den Begriff **Adoleszenz**, um **die psychische Entwicklung** in dieser Lebensphase zu fassen.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Jesper Juul:

Pubertät ist eine Tatsache, keine Krankheit.

Literaturhinweise

Allan Guggenbühl
Pubertät – echt ätzend
Gelassen durch die schwierigen Jahre, Herder spektrum

Allan Guggenbühl
Männer, Mythen, Mächte. Ein Versuch Männer zu verstehen, Edition IKM, Zürich 1998

Rhett Godfrey
Neale S. Godfrey
Wie meine Eltern mit mir die Pubertät überlebten, Fischer Taschenbuch Verlag

Heinz Walter (Hrsg.)
Vater wer bist du
Auf der Suche nach dem „hinreichend guten“ Vater, Leben Lernen, Klett-Cotta

Jesper Juul
Das kompetente Kind, ro ro ro

Hartmut Kasten
Pubertät und Adoleszenz, Reinhardt, München 1998

Beratungsstellen Österreich

BMSG und Staatssekretariat für Familie, Generationen und Konsumentenschutz
Stubenring 1, 1010 Wien, Tel. 01/71100-0

Die Möwe
Börsengasse 9, 1010 Wien, Tel. 01/532 15 15

Kinderfreunde Österreich
Rauhensteingasse 5, 1010 Wien, Tel. 01/ 512 12 98

: